

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847**

83 (17.7.1847)

Erscheint  
wöchentlich  
Dienstag,  
Donnerstag  
u. Samstag.  
Abonnementspreis  
vierteljährig  
36 Kreuzer.

Der Karlsruher

# Stadt- und Landbote.

Alle Kostüm-  
ter nehmen  
Bestellungen  
an Inter-  
ventionsge-  
wässer für den  
Raum einer  
gespaltenen  
Petitionelle  
2 kr.

N<sup>o</sup> 83.

Samstag den 17. Juli.

1847.

○ Ein Freund der Veiertheimer Promenade fühlt sich im Interesse der Spaziergänger verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen, daß, nachdem die gefürchteten Prozessionsraupen sich bereits sämtlich verpuppt und somit unschädlich sind und ferner der letzte Regen den giftigen Staub dieser Insekten vertilgt hat, nun durchaus keine Gefahr mehr zu befürchten ist, wovon sich schon sehr viele Sachverständige selbst durch ungestörte Begehung der Promenade überzeugt haben. Wer etwa noch, namentlich unsere zaghaften Damen, die Befürchtungen nicht ganz los werden sollte, darf übrigens die rechte Seite der Promenade, in der Richtung der Kessler'schen und Schmieder und Mayer'schen Fabriken wählen und auf dieser Seite war früher, viel minder aber jetzt, die Raupenwanderung bemerkbar und ist solche da spurlos verschwunden.

— Aus Karlsruhe wird dem Mannh. J. vom 12. Juli geschrieben: Gestern gab unser hiesiger Turnverein ein Schauturnen, wozu er durch das Tagblatt und durch mehr als 1200 Karten eingeladen hatte, so daß eine sehr große Zuschauermasse zugegen war. Zur eigenen Erquickung und zu der der Zuschauerinnen, hatten die Turner in ihrer Halle ein gutes Faß Bier gelagert. Nach dem Schauturnen versammelten sich die Turner im Promenadenhaus, wo ein auswärtiger Turner den Karlsruhern den Vorwurf machte, daß sie sich so wenig um Politik bekümmern, und daß Struve's Rede am Heidelberger Turnfest bei ihnen schlechte Erfolge gehabt, welche Rede solchen Sturm des Mißfallens bei den Karlsruhern, Ettlinger und Badener Turnern erregte, daß der Durlacher nicht ausreden konnte.

— In Heidelberg ist ein Student jur., Blind aus Mannheim, relegirt und aus der Stadt gewiesen worden. Ursache dieser Maßregel soll seine politische Thätigkeit sein, durch welche sich derselbe bemerkbar gemacht hatte. Hauptsächlich soll Blind aber Haupt-Correspondent der Trierer und Mannheimer Abendzeitung gewesen sein, und auch den Blättern des Oberlandes seien seine Artikel, in denen er den Hrn. Professoren unglücklich begegnete, nicht fremd gewesen.

— Aus Heidelberg. Der bekannte Volkschriftsteller Berthold Auerbach will, wie man sagt, seinen bleibenden Wohnsitz in Heidelberg nehmen.

— Aus Mannheim, 13. Juli. Unserer Stadt wird in kurzer Zeit ein Zweig der Industrie erblühen: Ein Engländer hat nämlich in der Nähe des Bahnhofes an der Schwefelinger Straße einen weitläufigen Garten nebst ansehnlichem Haus käuflich erworben, und in dem Garten hohe geräumige Gebäude errichten lassen. Er will darin eine Maschinen-Fabrik aufstellen, die mit der Kessler'schen in Karlsruhe concurriren soll; schon sind die Gebäude unter Dach gebracht und ein thurmähnlicher Rauchfang streckt sich

hoch in die Lüfte, so daß in Balde das Geschäft eröffnet werden kann.

— Eine alte Urkunde, welche man bei Reparatur des Kirchturms zu Habitzheim (Hessen) in einer bleiernen Kapsel des Knopfes vorfand, berichtet unter Anderm aus dem Jahr 1729 folgende damalige Fruchtpreise: das Meißner Korn 3 fl. — Gerste 2 fl. — Spelz 2 fl. — Hafer 1 fl. 20 kr. — Erbsen 4 fl. — Linsen 5 fl. 10 kr. — Wein, der alte, die Dhm 10 fl., der neue 5 fl.

— In Sachsen verkünden die Kreisdirectionen die erneute Verordnung, nach welcher der Verkauf der Früchte auf dem Felde bei strenger Strafe verboten ist. Zugleich werden die Gemeinden im Erzgebirge und Voigtlande angehalten, bei eintretender Ernte und während derselben Feldhüter anzustellen, eine Maßregel, die in diesem Jahre besonders nothwendig sein dürfte.

— Im sächsischen Erzgebirge, woselbst die Industrie des Spizenkloppelns und der Holzwaarenfabrikation viele tausend Hände beschäftigte und dem sonst armen Lande Nahrung bot, haben, wie auf unserm Schwarzwalde, die Zeitverhältnisse einen Umschwung herbeigeführt, bei dem jene eigenthümlichen Gewerbszweige in der gewohnten Art ihres Betriebs nicht mehr Concurrenz zu halten vermögen. Dort im Erzgebirge beginnt man schon andere Industriezweige in's Leben zu rufen. So gab es bisher außer der Schweiz nirgends Fabriken für Taschenuhren. Hr. Lange in Glashütte hat aber durch die Begründung einer Fabrik den ersten Versuch in Deutschland gemacht. Es ist ihm gelungen, alle einzelnen Bestandtheile einer Uhr aus dem Rohmaterial selbst zu verfertigen. — Ein anderer neuer Industriezweig ist die Seiden-Moulination, die ein Italiener in Glauhan einzuführen im Begriff steht, ein Unternehmen, das schon aus dem Grunde lohnen wird, weil die gedörrten Cocons einem weit geringeren Eingangszoll unterworfen sind, als die rohe Seide. — Endlich ist noch einer gewerblichen Erfindung zu gedenken, der egalisirten Cylinderfelle. Der Umstand, daß Cylinderfelle von gleichmäßiger Dicke selten oder nie erlangt werden konnten, veranlaßte die Spinner, denen es um einen gleichmäßigen, nicht gestauten Faden zu thun war, ihre Cylinderfelle bisher von England kommen zu lassen. Dieß wird künftig unterbleiben, da es dem Lederhändler Fischer in Chemnitz gelungen ist, durch Anwendung einer eigenthümlichen Egalisirmaschine Felle von einer gleichmäßigen Dicke und Glätte herzustellen.

— Aus den Karpathen, den Ostschäften der schlesisch-galizischen Grenze, bringt die Allg. Ztg. ein fürchterliches Hungerbild: Am 26. Juni, als dem letztverfloffenen Amtstage, meldeten einstimmig 15 Orts-

richter sammt den Gemeinde-Geschworenen, daß Beifassen und Grundwirth von nichts Anderem zu leben hätten, als von Gräsern und Wurzeln, daß die Menschen im Gesicht und am ganzen Körper gelb werden, anschwellen und sterben, sodann daß mehrere plötzlich umgefallen und gestorben sind. Sie befürchten, es werde mehr als ein Drittel der Bevölkerung aussterben. Binnen vier Tagen wurden in der Saybischer Pfarre 91 Personen mit den Sterbsakramenten versehen und 44 begraben. Am 14. Juni lagen bei der Kirche 31 Leichen; um Ansteckungen zu vermeiden, wurden solche auf den Friedhof geführt und in Schächten begraben u. s. w.

— Aus Posen enthält die Köln. Z. vom 8. Juli: Seit einiger Zeit haben sich hier wieder mehrere Russen eingefunden, welche die öffentliche Meinung, obgleich man noch kein von früher her bekanntes Gesicht darunter bemerkt hat, als Kundschafter der russischen Regierung bezeichnet; mit ihrem Erscheinen hat sich zugleich das Gerücht verbreitet, daß der Kaiser im Laufe des Juli nicht nur Warschau besuchen, sondern bei dieser Gelegenheit auch einen Ausflug nach Berlin machen werde, und dadurch wäre ihr hiesiger Aufenthalt allerdings erklärt; denn das weiß man aus alter langer Erfahrung, daß kein Russe des Vergnügens halber uns hier besucht. Allein es könnten auch außerdem noch manche andere Gründe für die russische Regierung existiren, ihre Agenten hieher zu senden; so z. B. werde sie vielleicht die Entdeckung irgend einer Unvorsichtigkeit Seitens der Polen für ein in dieser Zeit sehr günstiges Ereigniß betrachten, wo die Verhandlung des Polen-Prozesses herannaht und das allgemeine Gerücht, daß der König zu einem Gnadenakte geneigt sei, sich verbreitet hat; denn daß die russische Regierung einen solchen nicht mit günstigen Augen betrachten würde, liegt wohl auf der Hand.

— Ein Gnadenakt. Die französischen Journale zeigen erstent einen wichtigen Gnadenakt an, den der König begangen habe. Einer großen Anzahl derjenigen Personen, die an den Thronerbsunruhen, Plünderung des Getreides u. dgl. Antheil genommen, sind die Strafen theils bedeutend abgekürzt, theils gänzlich erlassen worden. Manche Familienväter werden dadurch ihren Weibern und Kindern zurückgegeben.

— Ein Erzgießer in Paris, Namens Soyer, dem man eine Menge Kanonen zu dem Zwecke übergeben hatte, daraus ein Denkmal Napoleons für das Invalidenhotel zu gießen, hat das in Stücke gebrochene Metall dieser Kanonen an verschiedene Metallhändler verkauft, das Geld eingesteckt und ist flüchtig geworden. Der Werth des fraglichen Erz-Quantums soll sich auf die Summe von 100,000 Franken belaufen.

— Aus Brüssel berichten die Zeitungen fortwährend über die Umtriebe der Speculanten, welche fast alle Kartoffeln auf den Feldern aufkaufen und so den Einfluß einer guten Ernte zu vereiteln suchen. Auf der andern Seite durchziehe die arme Bevölkerung die Felder und plündere dieselbe förmlich aus, so daß die Bauern zum Theil vor der Zeit ihre Kartoffeln ausgraben müssen. Beide Umstände sind allerdings geeignet, die Aussichten für's nächste Jahr, des reichen Himmelssegens ungeachtet, zu trüben.

— Aus Rom, 6. Juli. Statt der erwarteten Eisenbahn-Concession erschien der weit wichtigere Erlaß über Errichtung der Bürgergarde, welche für

Rom allein auf 14 Bataillone angelegt ist. Nur die gemeinen Handarbeiter sind ausgenommen, sonst werden alle Gewerbetreibenden, Beamten, selbst Fremde, die länger als zehn Jahre in Rom ansäßig sind, vom 21. — 60. Jahre aufgebeten. Es ist dies ein Akt des höchsten Vertrauens, der um so größere Folgen haben kann, als in gleichem Sinn auch die Provinzen unter den Schuß ihrer eigenen Bewohner gestellt werden sollen. Als die Bekanntmachung an dem Palast der Dattaria angeschlagen wurde, entstand sofort großer Jubel. Die Menge eilte nach dem Quirinal, kehrte aber augenblicklich in aller Stille zurück, als zwei Personen ihnen mittheilten, der Pabst sei nicht ganz wohl und wünsche Ruhe.

— Die Emancipationsbestrebungen für die Juden in Rom finden bei der christlichen Bevölkerung allenthalben vielen Widerstand. Die Kauf- und Gewerbolente fürchten den schlauen Spekulationsgeist der Juden, mit dem sie keine Concurrenz halten zu können wäghen und schon forderte die gutgemeinte Maßregel zwei Opfer, indem zwei Juden in einem Streit mit christlichen Bürgern von letztern erstochen wurden.

— Gegen den Geld- u. Lebensmittelwucher sind zwei neue russische Verordnungen bemerkbar, welche in der Breslauer Zeitung mitgetheilt werden. Erstens wer mehr als die gesetzlichen 5 pCt. Zinsen nimmt, oder wenn es später nachgewiesen wird, daß er sie genommen hat, wird das erste Mal mit der dreifachen Summe, das zweite Mal mit strenger Untersuchungs- und Gefängnißstrafe, und das dritte Mal mit Verbannung nach Sibirien bestraft. Zweitens: Acker- und Gutsbesitzer dürfen nicht mehr, wie dieß so häufig namentlich bei verstecktem Wucher, vorkam, Produkte verkaufen, die nicht Erzeugnisse ihres Grund und Bodens sind, oder auch, wenn es solche sind, nicht mehr, als sie einernten; sie müssen aber auch dann durchaus die Produkte in natura liefern, wenn sie nicht nachzuweisen im Stande sind, daß eine schlechte Ernte den ungefähr zu berechnenden Erwartungen nicht entsprochen habe. Bei Uebertretung dieser Verordnung sind Gutsbesitzer eben solcher strengen Strafe wie die obigen gewärtig.

— Die Russen haben wiederum eine neue Goldmine (Goldgänge, wie sie es heißen) entdeckt, nahe an der Grenze zwischen den Provinzen Finnland und Archangel, welche eine ziemlich reiche Ausbeute zu versprechen scheinen. Der Rf. Senat hat eine besondere Commission ernannt, welche diese Gänge genau untersuchen und darüber umständlich Bericht abstellen soll. An ihrer Spitze befindet sich der gelehrte Geolog Holmberg, unter dessen Leitung die Goldgänge im Ural eine so bedeutende Ausbeute geliefert haben.

— Das Brandmal der Desertere. Der Herzog v. Wellington hat unterm 27. Juni, als Oberbefehlshaber des englischen Heeres, ein Rundschreiben an die betreffenden Militärbehörden erlassen, worin er befiehlt, daß das seither zur Brandmarkung der Desertere gebrauchte Instrument, weil das Brandmal sich zu leicht verwische, außer Gebrauch gesetzt und dafür die Brandmarkung durch Nadeln eingeführt werden solle. Die Operation muß künftig in den Spitälern und unter Aufsicht eines Arztes geschehen, der sich überzeugen muß, daß der Buchstabe D unauslöschlich in die Haut eingegraben ist. Vortreffliche Sorgfalt!

— Die Londoner Briefträger fanden in neuester Zeit es angemessen, auch einmal ein Meeting, eine gemeinschaftliche Beratung zu pflegen über ihre dienstliche Stellung sowohl, als über die Gehaltsverhältnisse. Unter dem Vorsitz eines 44 Jahre im Dienste stehenden Briefträgers wurde beschlossen, der Schatzkammer ihre Beschwerden und Anliegen in einer Denkschrift zu überreichen. London zählt übrigens 903 Briefträger, eine Zahl, die schon eine stattliche Versammlung abgibt.

#### Kunstaussstellung in Karlsruhe.

(Fortsetzung von Seite 327.)

In dieser begrüßen wir vor Allem links in Nr. 14 eines der schönsten historischen Bilder der ganzen Ausstellung. Ein alter Krieger begrüßt einen Jüngling nach glücklich vollbrachter That. Dieses Bild ist so reich an verschiedenen ausdrucksvollen Gruppen, daß es zu einer Menge herrlicher Bilder Stoff geben könnte, und doch führt nichts den Totaleindruck; doch wird das Auge und der Geist immer wieder auf die mittlere Hauptgruppe gezogen. Der verschiedene Ausdruck in den Gesichtern ist seelenvoll und das Ganze meisterhaft ausgeführt und wenn wir einen Wunsch bei diesem Bilde hätten, so wäre es der, daß die Hauptgruppe mehr Aktivität hätte. Der Künstler hat sich einen siegreichen Moment aus der niederländischen Geschichte gedacht und heißt J. Leis in Antwerpen. Der Stuttgarter Kunstverein hat dieses Gemälde angekauft. Vorgenanntem trefflichen Bilde gegenüber finden wir in Nr. 116 ein Gemälde, welches eine sicilianische Fischerfamilie im Sturme auf dem Meere darstellt und wobei besonders der Kopf der Frau charakteristisch aufgefaßt ist; von G. Perlberg in Nürnberg ausgeführt. — Auf der nämlichen Seite ist eine gut ausgeführte „Winterlandschaft“ (mit Nr. 211 bezeichnet) von Verburgh in Rotterdam. — Einen ähnlichen Gegenstand gibt uns in Nr. 260 in dem Bilde „die hohe Schleufe zu Rotterdam“ darstellend, C. Adloff in Düsseldorf. — Als ein vorzügliches Gemälde glänzt in dieser Abtheilung eine große Abendlandschaft (484) welche als Landschaft ein wahrhaft schönes Bild genannt werden kann, wenn uns auch die mythische Staffage nicht anspricht. Dieser Meister, Alexander Herrmann in Dresden, hat noch drei Bilder in der Ausstellung (Nr. 485, 486, 487), welche sämmtlich von der Gediegenheit des Künstlers im Fache der Landschaftsmalerei zeugen. — Nun müssen wir unsere Leser noch besonders auf ein in jeder Beziehung vortreffliches Genrebild — eines der werthvollsten in dieser Gattung in der ganzen Ausstellung — aufmerksam machen; es ist dieses die Nr. 287, einen „Schacherjuden“ darstellend, der an ein junges Weib seinen Kram feil bietet, von E. Linnig in Antwerpen. Der Künstler hat es in diesem, in Handlung so einfachen Bilde verstanden, alles Licht auf den Hauptgegenstand zu concentriren, wodurch dem Bilde ein ungemeiner Effekt verliehen wird. Der Mannheimer Kunstverein hat sich durch Ankauf dieses Bildes ein Gemälde erworben, welches seiner Sammlung und seiner Auswahl Ehre bringt. — Mit einem gleichfalls sehr freundlichen und guten Genrebild hat E. Kalknmoser aus München die Ausstellung geschmückt; es stellt (in Nr. 342) eine häusliche, höchst gemüthliche Scene des Schwarz-

walkes dar, und ist vom Stuttgarter Kunstverein angekauft. — Nr. 389 ist in der Mitte dieser Abtheilung und zeigt uns zwar in mancher Beziehung ein werthvolles Bild: die Köpfe sind ausdrucksvoll ausgeführt und das Ganze ist schön gedacht, doch etwas zu hart gehalten und die Kinderhändchen verzeichnet. — Wir erwähnen nur noch der Nr. 489 in dieser Abtheilung, welches Bild „piemontesische Schiffe im Sturme“ mit vieler Wahrheit darstellt und sehr gut gemalt ist. — Von gleichem Meister, Det in München, sind die Nr. 488, 490 und 491, welche sämmtlich dem besprochenen würdig zur Seite stehen. Auch müssen wir noch eines vorzüglich schönen Bildes erwähnen (Nr. 21) einen „Hafen im mittelländischen Meere im XVI. Jahrhundert“ darstellend, von Schäfers, welches gute Bild der Düsseldorfer Kunstverein angekauft hat. — Wenn man von der zweiten Abtheilung zu der dritten übergeht, so erblickt man eine trefflich gearbeitete Büste, welche den Kopf eines ausgezeichneten, leider der Welt zu früh entrisenen Mannes darstellt; nämlich die Büste Hausrath's von Maierhuber. — Als Hauptbild (Nr. 1) ist hier ein großes historisches Gemälde „Romeo und Julie“, von J. Fay aus Köln aufgestellt. Bei vielen Schönheiten, die diesem Bilde nicht abzuspochen sind, scheint uns die Figur des Romeo höchst prosaisch und der Ausdruck kalt; Julie erinnert uns an eine hier viel vermiste Künstlerin, die wir in dieser Rolle bewundern. — Nichten wir nun den Blick auf Nr. 369, so sehen wir ein „gesehertes Schiff“, gemalt von Rogers in Lichtenhal bei Baden. Gut gemalt. — In der Nähe des benannten Bildes sehen wir ein historisches Gemälde von Schulz, welches eben so gut gedacht, als wacker ausgeführt ist, es trägt die Nr. 256 und stellt die „Ermordungscene der Desdemona in Othello“ dar. Hätte nur der talentvolle Künstler das Gesicht der Desdemona würdiger behandelt und die Hand derselben nicht verzeichnet. — Oben erblicken wir ein heiteres Genrebild (Nr. 494) von A. Wenderoth aus Hefsen-Kassel, welches eine „Scene an einem Sonntag-Nachmittag im Boulogner Wäldchen“ darstellt. Ein Sturmwind überrascht plötzlich die verschiedenartigen Besucher dieses Lieblingsbelustigungsorts der Pariser Sonntagsgänger und bringt manche unangenehme, für den Beschauer des Bildes aber belustigende Situation hervor. Wahr und mit festem Pinsel gemalt. — Ein „Blumenstück“ von Fräulein Kärcher, welches am Ende dieser Abtheilung aufgestellt, zeigt von vielem Fleiß. — Auf der linken Seite erblicken wir in Nr. 422 von Seidel, (den wir schon bei Nr. 60 besprochen) ein klar und durchsichtig gemaltes Landschaftsgemälde, eine „Alpe im bayrischen Hochgebirge“ darstellend. Bewunderungsvoll ist in diesem Bilde die herrliche Luftperspektive und die unendliche Aussicht. In dem vortrefflichen Bilde liegt so unendlich viel Wahrheit, welche nur Der beurtheilen kann, der für solche Gegenstände Gefühle und schon solche Ausichten genossen hat. Wir halten dieses Bild für eines der ausgezeichnetsten in diesem Fache, auch der ganzen Ausstellung. — Nr. 439, „eine norwegische Landschaft“, die ausgezeichnet lieblich gemalt, scheint uns zu unnatürlich blau gehalten zu sein, doch wir kennen den Himmel Italiens, aber nicht den des Nordens.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Ueber das Einsalzen des ausgepreßten Obstes für das Rindvieh.

Um einer wiederkehrenden Theuerung so viel als möglich vorzubeugen, hat mancher Landwirth schon bei Beginn der heurigen Saatzeit es sich zur Aufgabe gemacht, hauptsächlich solche Früchte anzupflanzen, welche zunächst zur menschlichen Nahrung verwendet werden können, und hat manche Gewächse, welche für das Rindvieh auf den Winter als Futterfurrogat dienen sollen, in weit geringerem Maßstabe als sonst gebaut. Der überaus reiche Obstertrag läßt diesen Anfall an Wurzelgewächsen durch das Einsalzen der Obsttreiber hinlänglich decken. Die Behandlungsweise ist äußerst wohlfeil und beinahe für Jeden ausführbar. Wer über keine hölzernen Gefäße verfügen kann, mache auf ein nahe gelegenes Feld je nach Bedürfniß eine oder mehrere Gruben, vier Fuß im Geviert, belege den Boden und die Seitenwände mit Stroh; hernach bringe man die Obsttreiber, wenn sie frisch von der Presse kommen, in die Grube, und nach diesem zerreiße man sie und bestreue sie schichtenweise mit Salz und trete sie mäßig fest. Wenn die Grube ganz gefüllt ist, wird sie mit Stroh und Erde gut zugedeckt und nur ein kleines Loch zum spätern Gebrauche offen gelassen. Auf diese Weise bekommt man ein gutes Winterfutterfurrogat nicht nur für das Rindvieh, sondern auch für Schafe, Schweine und Ziegen. Eine Grube von vier Fuß im Quadrat und vier Fuß tief gefüllt reicht hin, 3 bis 4 Stücke Rindvieh mit Zugabe von Häfsl, unter welche man die gesalzene Treber mischt, den ganzen Winter zu ernähren. Wenn man nur einige Sorgfalt bei dem Einsalzen verwendet, so kann man die Obsttreiber, bis es wieder grünes Futter gibt, aufbehalten. Mischt man unter das Salz etwas Wachholdermehl, so ist es noch besser. Die eingesalzene Obsttreiber kann man ohne Gefahr dem Rindvieh in größerer Menge auf das Futter geben. Bei der Behandlungsweise ist anzurathen, daß die Gruben gut zugedeckt und an einem nicht zu nassen Orte angebracht werden, weil die Obsttreiber leicht anlaufen und dem Rindvieh dadurch schädlich werden könnten. Dieses Spätjahr wird man die Treber in großer Menge umsonst oder für eine Kleinigkeit bekommen können, wo dann nur die wenige Mühe und ein Pfund Salz auf einen Sack Obst in Berechnung kommen. Zu dem überaus gesegneten Jahre hat die gütige Vorsehung uns auch in diesem Ersatzmittel einen Gewinn in die Hand gegeben, den kein Rindviehbesitzer unbeachtet lassen sollte.

Auflösung des Räthfels im vorigen Blatt:  
„Gastwirth.“



[2] Wein-Verkauf.

Guter 1845er Wein Rheinbayer. Gewächs ist wegen Veränderung des Lokals in beliebigen Quantitäten zu 10 fr. per Maas zu haben bei

Ernst Glock in Karlsruhe.

[3] In der Kommissbäckerei ist Roggenmehl zu haben das Pfund zu 3 Kreuzer.

Unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gutsch.

[2] No. 17,368. Friedrich Dahlem, Bäckergefelle von Wiesbaden hat den 10. d. M. sein Wanderbuch, ausgestellt von dem herzoglich nassauischen Kreisgerichte Wiesbaden im Juni 1845, auf dem Wege von Wühlburg hierher verloren.

Der derzeitige Besitzer desselben wird aufgefordert, dasselbe anher abzugeben.

Karlsruhe, den 12. Juli 1847.

Großherzogl. Landamt.

V a u s c h.

v d l. E i c h.

[1] Um völlig damit aufzuräumen, verkaufe ich nachbenannte vom vorigen Sommer übrig gebliebene Sommerstoffe zu sehr herabgesetzten Preisen als:

**Ganz wollene Boukskin**, das Paar Beinkleider von 3 fl. 30 fr. bis 4 fl. 30 fr.

**Salbwollene Boukskin**, das Paar Beinkleider von 2 fl. bis 2 fl. 30.

**Einfarbige, carorirte und melirte Rockstoffe** der Rock von 2 fl. bis 6 fl.

Auch sind wieder von den allgemein beliebten Turnzeugen bei mir angekommen im Preise von 12 fr. an die Elle, zu deren Abnahme sich bestens empfiehlt

**Mayer Seeligmann.**

Ritterstraße Nr. 14,

neben dem Erbprinzen.

[4] Unser bekanntes Commissionslager **Herrenhuter Bettbarchent und ganz leinenen <sup>10</sup>/<sub>4</sub> breiten Bettbrillich** ist durch neue Zufuhr aufs vollständigste assortirt.

**L. S. Léon, Söhne,**

dem Kaufmann Bierordt gegenüber.

[3] (Logis.) Auf dem Ludwigplatz No. 57 ist ein Zimmer mit 2 Fenstern auf die Straße gehend mit oder ohne Möbel auf den 16 August oder 1. September zu vermieten

Cours der Staats-Papiere  
den 3. Juli 1847.

		vkt.	Papier.	Geld.
Baden ..	Obligationen v. 1842	3 1/2	—	89 1/2
	50 fl. Loose von 1840	—	—	58 1/2
	35 fl. Loose von 1845	—	36 1/2	36 1/2
Darmstadt	Obligationen . . . . .	4	—	98 1/2
	ditto . . . . .	3 1/2	—	90
	Loth. Anlehen v. 50 fl. ditto Groß v. 25 fl.	—	—	77 1/2
Nassau ..	Obligat. b. Rothschild	3 1/2	—	28 1/2
	25 fl. Loose . . . . .	—	—	91 1/2
Disconto . . . . .				3 1/2

Geldsorten.

	fl. kr.		fl. kr.
Neue Louisd'or . . . . .	11 6	20 Franken-Stücke . . . . .	9 34
Friedrichsd'or . . . . .	9 53	Engl. Sovereigns . . . . .	12 —
Holl. 10 fl. Stücke . . . . .	9 58	Kau. thaler, ganze . . . . .	2 43
Dukaten . . . . .	5 37		

Berichtigung.

Auf Seite 327 dieser Blätter hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. In der ersten Spalte, zweite Zeile von oben ist statt „Himmelfahrt Christi“ zu lesen „Auserhebung Christi.“

Unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gutsch.